

„Tradition heißt Bewahrung des Feuers, nicht Verteilung der Asche“

Seit 1775 heißen die Chefs der Salzburger Privatbrauerei Trumer Josef Sigl, mittlerweile in der achten Generation. „Alles anders als alle anderen“ macht das Familienunternehmen dabei nicht nur auf dem Markt, sondern auch bei den Generationenübergaben.

Text von Doris Neubauer





Qualität braucht Zeit, deshalb dürfen die Trumer'schen Spezialbiere in Holzfässern reifen und langsam ihren Geschmack entfalten.



Vor zwei Jahren hat Josef C. Sigl (VIII.) von seinem Vater Josef Sigl (VII.) die Führung des Familienunternehmens übernommen.

Familiengeschichte. „Die Josefs sind alle Freigeister. Wir passen nicht in Kästchen hinein. Wir lassen uns in Denken und Handeln nicht einengen. Deshalb gibt es uns so lange.“ Seit 1775 steht ein Josef Sigl (das Zitat stammt von Nummer sieben) an der Spitze der Privatbrauerei Trumer im Salzburger Obertrum. Vor zwei Jahren hat mit Josef C. Sigl die achte Generation die Führung des Familienunternehmens übernommen, das in Österreich als Changemaker in Sachen Brau- und Bierkultur gilt. „Alles anders als alle anderen“ zu machen, dieser Leitspruch seines Vaters ist auch zu seiner Philosophie geworden – nicht nur im Vergleich zum Wettbewerb.

„Hoffentlich macht er alles anders als sein Vater“, wünscht sich ausgerechnet ebenjener, sein Vorgänger Josef Sigl (VII.). „Es ist ein Fehler in der Denkhaltung, zu glauben, die Kinder müssen so werden wie die Eltern“, ist der ehemalige Geschäftsführer, der sich der Einfachheit halber auch als Nummer sieben bezeichnen lässt, überzeugt: „Oder wenn die Alten glauben, alles ginge bei den Jungen schief, weil sie nicht den Traditionen folgen.“ Er spricht aus leidvoller Erfahrung, denn als er das Familienunternehmen übernehmen sollte, lief das Ganze alles andere als reibungslos ab. Damals wurde die Privatbrauerei Trumer von seinem Vater – man ahnt es schon –, Josef Sigl (VI.), und seiner Tante Paula als Eigentümer geführt. Während Letztere mit einem Leibrentenvertrag, der täglich einen halben Liter Bier beinhaltete, zufriedengestellt wurde, entwickelte sich die Übernahme vom Vater zur „Katastrophe“ (O-Ton). „Wir haben Notare und Anwälte beschäftigt“, berichtet der 70-Jährige, „aber er konnte nicht loslassen, hat sich gegenüber allen Neuerungen versperert.“ Sieben Jahre war Josef Sigl (VII.) als Prokurist im Unternehmen, bevor er aufgrund dieser Verhinderungspolitik seine Konsequenzen zog: Er schied aus dem Familienbetrieb aus und war fünf Jahre als Verkaufsleiter bei Melitta Österreich tätig. Weitergekämpft wurde dennoch, mit Erfolg. Im Alter von 40 Jahren übernahm er 1985 die Privatbrauerei Trumer. Enorme Geldsummen, vor allem aber das Zerwürfnis innerhalb der Familie waren der Preis dafür. „Mein Vater war weiterhin am Unternehmen beteiligt. Wir hatten also Kontakt, aber gesprochen haben wir nicht

mehr miteinander“, beschreibt Sigl die belastende Situation, „wir haben den Streit nicht nach außen getragen, aber intern war es äußerst schwierig.“ Auch für die langjährigen Mitarbeiter des Betriebs, die zwischen der Loyalität gegenüber dem Senior sowie den Veränderungsideen des Juniors hin und her gerissen waren.

„Ich konsultiere meinen Vater“

Einen solchen Zwiespalt kennt man bei Trumer heute nicht. Als 2013 nämlich Josef C. Sigl – und somit die achte Generation – die Privatbrauerei übernahm, hatte sein Vater die Weichen für die Übergabe längst gestellt. „Ich wollte alles anders machen“, hat Nummer sieben aus der eigenen Erfahrung gelernt, „ich habe einen tollen Sohn, dem ich die Firma übergebe – und bin weg!“ Das war kein leeres Versprechen, sondern radikal gelebte Realität. Schon ein Jahr zuvor hatte er sich nach 27 Jahren aus dem operativen Geschäft zurückgezogen und die Führung einem Managementteam übergeben. Da war Josef C. Sigl noch bei Karlsberg in Hamburg beschäftigt und irritiert: „Im Großkonzern ging es nur um die Flüssigkeit, die Leidenschaft fürs Produkt hat völlig gefehlt“, beschreibt er seine Lehrjahre, die ihm schließlich auch den letzten Motivationsschub gaben, zurück nach Obertrum zu gehen und sich im Familienunternehmen einzubringen. Anfangs als Leiter der Marketingabteilung eingestellt, steuerte er inoffiziell mit einem fünfköpfigen Führungsteam von Tag eins an das Unternehmen. Ein Jahr später waren auch die rechtlichen sowie formalen Gegebenheiten geklärt, und der damals 31-Jährige übernahm die Leitung der Trumer Brauerei.

Hatte sein Vorgänger noch gegen den Widerstand seines Vaters den autoritär geführten, veralteten Betrieb zu einer technologisch hoch qualifizierten Produktionsstätte umstrukturiert und mit der Spezialisierung auf Pils, dem Setzen auf Topgastronomie und Design neues Terrain erkämpft, sieht die Situation in Familie wie Betrieb heute entspannter aus: „Wir philosophieren und reden viel miteinander“, ist Josef C. Sigl dankbar über das Grundvertrauen, das ihm von Anfang an entgegengebracht wurde, „ich gehe auf meinen Vater zu und konsultiere ihn – freiwillig, ohne Zwang. ▶



Mit Innovationen und kreativen Ideen wie dem Trumer Sommerkino wird die Privatbrauerei ihrem Ruf als „Changemaker“ gerecht.

Wenn man diese Freiheit hat, dann kann man tolle Dinge bewegen.“ Die Einführung des zukunftssträchtigen Trumer-Leicht-Pils Hopfenspiel ist so ein tolles Ding. Oder die Eröffnung des Bierlokals Trumerei in Salzburg, in dem die Trumer’schen Biere genauso zur vegetarischen Kost aufgetischt werden wie Flüssiges aus internationalen Brauereien. Oder das Bauen eines Reifekellers, in dem Spezialbiere in Holzfässern gemäß dem Slow-Brewing-Gedanken reifen und ihren Geschmack entfalten.

„Mit Bier beschäftige ich mich nur noch beim Trinken“

Eine Langsamkeit, die sich Trumer als Unternehmen selbst nicht leisten will: „Die Dinge verändern sich schneller denn je, von der Vergangenheit kann man sich nichts mehr anschauen“, ist Sigl senior Fan von Innovationen, „Tradition heißt Bewahrung des Feuers, nicht Verteilung der Asche. Sich nur darauf zu beziehen, ist ein Kapitalfehler.“ So sehr man in Obertrum auf Zeitgeist setzt, sind die Werthaltungen doch seit Generationen dieselben. Dazu gehört zum Beispiel die konsequente Qualitätspolitik. „Die Bierqualität war immer hervorragend“, rechnet Josef Sigl VII. im Nachhinein auch die Leistung seines Vaters in der Nachkriegszeit hoch an. So wird heute wie damals, als der Hopfenhändler Josef Sigl I. aus Bayern ins Salzburger Land kam, auf Naturhopfen gesetzt. Beibehalten wurde auch das Prinzip der offenen Gärung. „Diese braucht länger und kostet mehr, hat aber einen Qualitätsvorteil“, argumentiert Josef C. Sigl, „wir haben sie sinnvoll weiterentwickelt und so eine jahrhundertalte Produktionsmethode in die Zukunft gebracht.“

Geht es nach dem Trumer-Eigentümer, legen diese Innovationen bereits die Weichen für die nächste Generation. Damit er in einigen Jahrzehnten bei dieser Übergabe genauso gut loslassen kann wie sein Vorgänger, nimmt er sich schon heute eines zu Herzen: „Sich neben dem Unternehmen etwas aufzubauen, Interessen zu behalten, weltoffen zu bleiben und seine Identität nicht nur über den Betrieb aufzubauen.“ Sein Vater lebt ihm genau das vor: „Ich reise sehr gern“, kennt Josef Sigl VII. das berühmte Pensionsloch nicht, „ich überlege, Politikwissenschaften zu studieren. Mit Bier beschäftige ich mich nur noch beim Trinken.“ ■



Dem Zeitgeist entspricht auch die neu eröffnete Trumerei in Salzburg, wo vegetarische Schmankerl zu Trumer’schen Bieren und Spezialitäten internationaler Brauereien aufgetischt werden.

